Vd
2027

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679800-p0001-9

k. ü, 29.

1636.

Die
nebst andern hohen Tugenden,
in allen Stücken

bewährte Gottesfurcht.

Wayland
Des Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten
Fürsten und Herrn,

Friedrich Augusts

des dritten,

Königs in Pohlen

und

Churfürstens zu Sachsen

&c. &c.

an dem
zur Gedächtniß seines Höchstseligen Hintritts
bestimmten Tage den 22sten November 1763.
in

Einer Trauer- und Lobrede

erläutert /
und zur Erbauung und Nachahmung vorgestellt,
Von

Carl Cardona des hochbefreyten Domstifts des Heil. Peters
zu Budiſſin Canonico Capitulari und Cantore &c.

Prag gedruckt im Königshof bey Jacob Schweiger / Ertz-Bischöfl. Buchdruckr. 1764.

BIBLIOTHECA
ZINICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679800-p0004-6

THEMA.

Domine in virtute tua laetabitur Rex - - Magna est gloria ejus in salutari tuo - - Quoniam dabis eum in benedictionem in saeculum saeculi: laetificabis eum in gaudio cum vultu tuo.
Ps. 20. v. 2. 6. 7.

Herr der König wird sich in deiner Stärke erfreuen - - Seine Ehre ist groß in deinem Heile - - Du wirst ihn zum Seegen geben in alle Ewigkeit: du wirst ihn mit deinem Angesichte in Freuden ergetzen.

Wenn ich bey dem jammervollen Anblicke dieses Trauergerüsts / an den Unfall gedenke, der es veranlasset; und das klägliche Schicksal erwäge, darein er unser geliebtes Vaterland versetzet hat: so fühle ich mich von eben denen Empfindungen durchdrungen, die den Propheten Jeremias auszurufen nöthigten: O! du Schwerdt des Herrn / wenn wirst du einmal aufhören! Gehe doch in deine Scheide / kühle aus / und besänftige dich! Ja Geliebte in Christo! haben wir weniger Ursache in eben diese Klagen auszubrechen, als Jeremias? Ist unser Schmerz unsre Traurigkeit, der wir uns zu überlassen, hier erschienen sind, nicht die lebhafteste? und hat sie nicht das Schwerdt, das unversöhnliche Schwerdt des Herrn verursachet? Leyder! wissen wir es nur allzu wohl! ach, zu sehr zu Jerem. 47. v. 6.

sehr haben wir es empfunden! daß das Schwerd des Herrn fast sieben ganzer Jahr über uns geschwebet, und in voller Hitze, ohne auszukühlen, in voller Bewegung, ohne zu ruhen, vermittelst eines wilden und verheerenden Kriegs in uns geschlagen hat! Unsre Sünden, unsre fortdaurende Unbußfertigkeit, hatten es also entzündet, und aufgebracht! Unter diesen empfindlichen Streichen, würden wir verschmachtet seyn; wenn der einzige Trost, der beruhigende Trost: daß unser **Gesalbtes Haupt** diesem Ungemache noch einigermassen entgangen, und seine **geheiligte Person** in Sicherheit sey, uns nicht mit der nöthigen Standhaftigkeit ausgerüstet, und heilenden Balsam in unsere Wunden gegossen; und wenn die Hofnung: daß der zerschlagene und verwundete Staats-Cörper, wenn er dereinst mit seinem **gekrönten Haupte** wieder vereiniget werden sollte, sich wieder erholen und heilen werde, uns nicht mitten unter den Ruinen zu einer Stütze gedienet hätte.

Diese so viel versprechende Hofnung, schlug auch nicht ganz fehl; und unsre Sehnsucht wurde erfüllet. Der erbarmende Gott, schenkte uns nicht nur den kostbaren Frieden, sondern auch das durch so viele nagende Jahre wunderbarlich erhaltene größeste Kleinod, nachdem wir so lange vergebens geschmachtet hatten, **unsern theuersten Landesvater/ unsern allergnädigsten König und Herrn**, wieder. Gleichsam von einem tiefen Schlummer erwacht, fingen wir aufs Neue zu leben an; und auf das ausgestandene Elend / so groß es auch immer gewesen war, zu vergessen; da wir es nunmehr mit dem väterlichen Herze, eines bedrängten, und theilnehmenden Fürstens, zu dessen Füssen wir unsre Klagen getrost niederlegen konnten, theileten. Aber, o! grausames Schicksal! nicht lange, nicht lange genossen wir dieser Zufriedenheit! gleich einem täuschenden Traume, war sie verschwunden, ehe wir sie recht zu schmecken angefangen hatten! Das Schwerdt des Herrn/ nicht wie wir uns beredeten, in die Scheide gesteckt, sondern nur versteckt, zeigte abermal seine Blösse/ und schlug, o! schmerzlichste Begebenheit! nicht schon den Cörper, sondern das Haupt selbst. **Unser theuerster Landesvater** starb! Unsre Wunden, die kaum zu heilen angefangen hatten, wurden durch diesen empfindlichsten Streich, wieder aufgeritzet / und bluteten aufs Neue.

Weit entfernt uns zu schmeicheln, als wäre die hergestellte Ruhe eine Frucht unsrer Buße gewesen, mußten wir vielmehr

erken-

erkennen, daß sie nur ein Werk des güttigsten Gottes, nicht sowohl uns, als das gerechte Sehnen unsers **Monarchens**, in seine geliebten Staaten in Frieden zurückzukehren, zu belohnen, gewesen; und daß seine Gerechtigkeit, immer noch Ursache gehabt habe, unsere Unbußfertigkeit zu rächen, und zwar auf die empfindlichste Art zu rächen. Nichts bleibt uns demnach übrig, **Geliebte in Christo!** als bey diesen neuen Streichen, in uns selber zu schlagen, und mit zerknirschtem Herze, und demüthigen Geiste, weynend zu seufzen: **Die Freude unsers Herzens hat ein Ende! Unser Frolocken hat sich in Trauern verwandelt! Wehe uns, daß wir gesündiget haben! Darum ist unser Herz traurig geworden; deswegen sind unsre Augen verfinstert!** Thren. 5. v. 15.16.17.

Sehet **Geliebte in Christo!** Ein zerschlagenes Herz und heisse Thränen, sind das Sühnopfer, das wir Gott und diesem Trauergerüste schuldig sind. Gott, ein zerschlagenes Herz, weil wir gesündiget und seinen Zorn gereitzet haben. Dem Trauergerüste, heisse Thränen, weil wir unsern **Landesvater**, unsern **weisesten Beherrscher** verlohren, unwiederbringlich verlohren haben. Dieß sind die letzten Steuern, die wir einem Fürsten, der das Glück seiner Unterthanen gewesen; und der uns so huldreich regieret hat, bringen können; und um so mehr bringen sollen, als es seine ausbindige Gottesfurcht verdienet. Seine Gottesfurcht; die den eigentlichen Charakter des **verblichenen Monarchens** ausmachte, und eben darum die Trauerrede mit einer Trostrede vermischt; die Thränen mässiget, weil sie die Lobserhebungen in Erbauungen verwandelt, die ich um desto gefliessener betreibe, je näher sie dem Heiligthume treten; und mir einen Stoff reichen, den ich nicht so von der Natur zu entlehnen habe, weil ich ihn von der Gnade entlehnen kan.

Dieses auszuführen bietet mir der König David die Hand/ der nur darum Gott gefällig gewesen, weil er gottsfürchtig gewesen. Dieser heilige König gründet die Größe der Fürsten nicht auf ihre Macht und Stärke; sondern auf die Stärke des Herrn. **Herr! (sagte er) der König wird sich in deiner Stärke erfreuen;** Noch auf das Geblüte und die Würden dieser Welt; sondern, hauptsächlich auf das Heil des Herrn, welches die Gottesfurcht ist. **Seine Ehre (redet er weiter) ist groß in deinem Heile.** Diesem füget er den zeitlichen Seegen, der eine ewige Gedächtniß nach sich zieht; und ohne die Prüfung, so Ps. 20. v. 2. Ps. 20. v. 5

2. Tim. 3. v. 11.

der Gottseligkeit, wie Paulus lehret, wesentlich ist, auszuschliessen, die ewige Krönung, unter dem verblümten Ausdrucke des göttlichen Angesichts, hinzu. Du wirst ihn (spricht er endlich) zum Seegen geben in alle Ewigkeit. Du wirst ihn mit deinem Angesichte in Freuden ergetzen.

Daher nehme ich nun Gelegenheit euch Geliebte in Christo! Den weyland Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn Friedrich August/von Gottes Gnaden König in Pohlen / und Churfürsten zu Sachsen ꝛc. unsern höchstseligen Landesvater, als einen gottsfürchtigen Monarchen vorzustellen, und seine Gottesfurcht aus ihrer Uebung, aus ihrem Seegen, aus ihrer Prüfung / und endlich aus ihrer Krönung darzuthun; und zu beweisen, daß sie in allen Stücken bewährt befunden worden. Und diesemnach werdet ihr bey der Uebung, die vollkommenste Treue; bey dem Seegen, die friedfertigste Neigung; bey der Prüfung, die standhafteste Geduld; und bey der Krönung den seligsten Tod, erblicken, und wahrnehmen, daß unser verblichener König nicht nur zu einem Gegenstand des Schmerzens, sondern auch der Erbauung diene. Diese Vier Umstände, bin ich gesinnet euch zu erläutern, aber mit der Ermahnung: daß, indem ihr den Verlust eines Fürsten beweynet, der gottsfürchtig gewesen, ihr euch zu erbauen, und demselben nachzuahmen, nicht vergesset. Dieß sey der Nutzen; vernehmet mich mit Geduld.

Die mit der vollkommensten Treue geübte Gottesfurcht.

Die Furcht Gottes ist mit der Hoheit so unauflöslich verknüpft, daß sie aufhöret eine wahre Hoheit zu seyn, so bald sie sich von der Furcht Gottes trennet. So wenig Prinzen und Fürsten, denen die Natur die Hoheit erblich macht, läugnen können, daß sie Krone und Zepter, einer höhern Macht zu danken haben: so wenig können sie auch läugnen, daß sie dieser

dieser höhern Macht alle Ehrfurcht und Unterwürfigkeit schuldig sind. Gott, der sie durch die Geburt, in Absehen auf andre unterschieden hat, will, daß sie sich auch durch Ehrerbietung, in Absehen auf Ihn/ vor andern unterscheiden sollen. Die erlauchten Vorzüge, die Er ihnen eingeräumet hat, verbinden sie, desto getreuer jenem Herrn zu dienen, durch den sie Völker beherrschen, und über Länder gebieten. Das herrliche Maalzeichen seiner Majestät, welches ihre Häupter schmücket, und die ihnen anvertraute Oberherrschaft, kündigen ihnen eine unwidertreibliche Pflicht an, diesem ihrem allerhöchsten Beherrscher die tiefste Ehrfurcht zu leisten, die sie als untergeordnete Beherrscher, von ihren Unterthanen fordern, und mit Recht fordern. Und zwar damit sie dadurch beweisen, daß sie das Bildniß dessen würdig tragen, dem es beliebet hat, dasselbe in ihnen deutlicher auszudrücken. Dieses sah abermal der große König David ein, wenn er die Könige ermahnet / daß sie vor allen Dingen die Pflicht/ dem Herrn in Furcht zu dienen wohl verstehen lernen, sich in derselben gründlich unterrichten lassen, und ihr ein vollkommenes Gnüge leisten sollen; angesehen nichts geziemender sey, als daß sie dem/ der über Könige unumschränkt herrscht, mit Furcht/ Zittern, und Anbetung dienen. Und nun (ruft er ihnen zu) versteht es wohl ihr Könige! lasset euch unterweisen die ihr Richter auf Erden seyd! dienet dem Herrn in Furcht/ und erhebet ihn mit Zittern! Ps. 2. v. 10, 11.

Wenn David jemals einen beflissenen Schüler gehabt hat, so war es gewiß unser **höchstselige Monarch!** Das Geblüte hatte ihn zur Hoheit, die Vorsicht zur Gottesfurcht bestimmt; aber mit einer Bestimmung, die beynahe einen schwerern Gehorsam, und Treue erforderte, als jene des Abrahams; da Er nicht nur wie Abraham sein Vaterland, sondern sich selbst verlassen, und um dem Reiche Jesu Christi einverleibet zu werden, Gesinnungen ändern sollte, die Ihm die Geburt natürlich, und die mit denselben vergesellschafteten tröstlichen Leichtigkeiten, angenehm gemacht hatten. Alles schien dawider zu streiten. Die Weisheit der Welt, die Klugheit des Fleisches, menschliche Absichten, die im Geblüte gegründeten dermaleinigen wichtigsten Vortheile. Allein die Stimme des Herrn drang durch; sie fand ein gelehriges und biegsames Herz. Die Hofnung des ewigen Reichs, welches die Gnade darbot/ ließ unsern **August** nicht mehr unschlüßig, ob Er es einem irrdischen vorziehen sollte, welches Ihm das Geblüte vor-

hielt. Ein starkmüthiger Gehorsam überwand alle Beschwerlichkeiten; der Ruf des Herrn wurde mit der vollkommensten Treue, mit einer Treue befolget/ die zu einem ergiebigen Saamen der zukünftigen Gottesfurcht wurde. Schon die Blüte/ die bey denen, die eines höhern Ranges sind, nicht selten zuverwelken pflegt, bewahrete sich vor dem Reiffe der Ausschweifungen, die auch den Niedrigen eigen sind. Unser Prinz erwählte die Furcht des Herrn, die der Anfang der wahren Weisheit ist, zu einer untrennbaren Gefährtin seiner Jugend; durch sie begleitet, wußte Er jenen Gefahren auszuweichen, oder sie auszuschlagen, die der Gnade so tödtlich, dem Geblüte so verächtlich werden. Der Misbrauch des menschlichen Witzes der an artigen sowohl, als höchst schädlichen Einfällen so fruchtbar ist, und vor deren Verführungen, weil sie unter dem Deckmantel eines großen Geistes einzuschleichen trachten, die verderbte Natur sich kaum erwehren kann, wurde Ihm zu einem Greul. Er erkannte nur in der Einfalt und Demuth des Evangeliums, das wahre Große, dieses allein war der unverrückte Leitstern seines Wandels; und darum wurde bey Ihm ein Gottloser, der dem Himmel fluchte, und über das Heiligste, ein frevelhaftes Gespötte trieb, zugleich ein Fluch der Erde.

Eine so unversehrt erhaltene Blüte der Gottesfurcht, konnte nichts anders, als die geseegnesten Früchte hoffen lassen. Und sie erfolgten auch durch eine Treue unterstützet, die sich in eine beständige und gleichförmige Tugend einschloß, ohne doch abProv. 4. 18 zunehmen/ sondern wie der Tag des Gerechten zu wachsen fortfuhr. Man wurde bey Ihm nichts von dem ungleichen Verhalten der Gottesfurcht gewahr, das von der Unbeständigkeit der Menschen so untrennbar ist, welche eine anhaltende Einförmigkeit so leicht ermüdet; und die nur dann und wann, wenn sie des Lasters überdrüßig ist, dem Reitze der Tugend folget, aber eben so geschwinde zum Laster wieder zurück kehret. August gieng auf den Weegen des Herrn ungestöhrt, und mit gleichen Schritten fort. Das Hofleben, welches ein ungleiches Leben ist, war nicht vermögend seine Einförmigkeit zu unterbrechen, oder seine Ordnung zu hemmen. Er war nicht von der Art derjenigen, die die Natur umkehren, und aus einem schändlichen Hange zum unordentlichen Leben, den Tag in Nacht/ und die Nacht in Tag verwandeln; und bey denen die Gottseligkeit, so wie der Geschmack, veränderlich ist.

Er

Er hatte sich einen heiligen Zwang auferleget, um seine Gottseligkeit in gewisse Grenzen einzuschränken / die Ihn von dem Wege des Heils nicht abweichen liessen. Seine Stunden waren daher abgemessen, bey denen sowohl Gott, als die Welt / sowohl der Staat, als die Nothwendigkeiten des Leibs, ihre bestimmte und ausgemachte Zeit fanden. Denn die ersten Stunden des Tags, die so Vielen Stunden der Ueppigkeit, des Müßiganges und der Trägheit sind, schenkte Er mit dem David seinem Schöpfer, die andern dem göttlichen Dienste, und den Geschäften. Die Ergetzungen konnten Ihn nur in so fern aufhalten, als sie entweder die Regeln der Gesundheit, um dem Geiste den nöthigen Zwischenraum zur Wiedererholung zu verschaffen, nothwendig machten; oder die Gesetze des Wohlstands, und die Ehre des Hauses / anzuordnen schienen. Doch auch dieses geschah auf eine Art / die sich mit dem festgesetzten Systeme seines Wandels, vollkommen vertrug. Ich selber, wenn ich nicht zu gering wäre / in einer so wichtigen Sache, Zeugenschaft abzulegen; oder wenn die Sache noch eines Zeugnisses bedärfte, würde Zeuge seyn können / daß Er das Vergnügen des Hofs verlassen habe, um seiner Ordnung keinen Abbruch zu thun. Was soll ich endlich, von den öffentlichen Bezeigungen seiner Gottesfurcht sagen? Wie andächtig Er vor den Altären des Herrn erschienen; wie ehrerbietig Er sich vor der Herrlichkeit des Heiligthums gebeuget; mit welcher Erniedrigung, Inbrunst und Versammlung des Geistes, Er sich den heiligsten Geheimnissen, und der Speise, an der sich die Könige erquicken, genähert; wie aufmerksam Er das Wort des Lebens angehöret habe? Ich kann nichts anders sagen: als, daß Er allenthalben, den Charakter eines gottsfürchtigen Fürstens / auf das genaueste ausgedrücket; und durch sein glänzendes Beyspiel / die Völker, die Ihm gehuldiget hatten, gelehret habe, ihrem Gott, dem Er so treu huldigte, zu huldigen; und daß sein lehrreiches Beyspiel ihnen zur Beschämung dienen werde, wenn sie sich desselben nicht zur Erbauung bedienten.

Ps. 4. v. 5.

Setzte nun dergestallt unser verblichener Monarch, seine Ehre und Grösse in dem Heile des Herrn, durch Uebung einer beständigen und einförmigen Gottesfurcht: so konnte der Seegen, der in dem Worte des Herrn der wahren Gottesfurcht so oft verheissene Seegen, nicht ausbleiben. Er äuserte sich / und

Die geseegnete Gottesfurcht mit der friedfertigsten Neigung.

und zwar auf die ausnehmendeste Art in seiner Vermählung. Dieser grosse Prinz, der einzige Zweig der Churſächsischen Raute / brauchte eine Gemahlinn, um die Durchlauchtige Raute wieder in Flor zu bringen. Er ſuchte ſie; aber nur bey einem Hauſe, deſſen Gottesfurcht der ganzen Welt vor Augen lag. Seine Wahl mußte alſo die geſeegnetſte ſeyn; und Er fand in der Perſon der höchſtſeligen Gedächtniſſes, Allerdurchlauchtigſten Prinzeſſinn Joſephen, wayland des Allerdurchlauchtigſten und unüberwindlichſten Kayſers Joſeph ältesten Tochter, eine Gemahlinn die wie der weiſe Syrach redet, einem Manne, als eine Gabe des Herrn, wegen der geübten Gottesfurcht gegeben wird. Eccl. 26. 3. Dieſe groſſe Frau, gab in allen ihren Handlungen zu erkennen, daß Sie nicht nur den Namen, ſondern auch die charakteriſtiſche Tugend, dieſes allergröſſeſten Hauſes geerbt habe. Verlaſſene Wittwen! hülfloſe Wayſen! nothleidende Arme! die Thränen, die ihr, wenn ihr an dieſe gottſelige Princeſſinn erinnert werdet, ihrem Andenken weyhet, ſind die beredtſten Zeugen, daß ihr an derſelben eure Mutter, eure Wohlthäterinn, eure Hülfe und Zuflucht, verlohren / die ihr, ohne Unterſchied der Religion von der Gottesfurcht dieſer tugendhaften Königinn, erfahren habt.

Dieſe Gottesfurcht, die ſich durch äuſerliche Handlungen der bewährteſten Tugend, ſo ausnehmend hervorthat, war nicht weniger wirkſam, wenn ſie blos innerliche Vollkommenheiten der Seele, zum Gegenſtande hatte. Sie beſeelte eine Liebe, die rein war, und die nicht ſo wohl die Sinnlichkeit, als der Werth der Tugenden, die ſie begleiteten, unterhielt und dauerhaft machte. Und was war demnach natürlicher? als, daß auch an dieſer mit der Gottesfurcht vergeſellſchafteten ehelichen Liebe, die Verheiſſungen des Seegens erfüllet wurden. Pſ. 127. v. 3. Sein Weib / ſingt der Königliche Prophet von dem Gottsfürchtigen, wird ſeyn wie ein fruchtbarer Weinſtock an den Wänden des Hauſes. Die Kinder wie junge Oelzweige rings um den Tiſch. Die Churſächſiſche Raute hatte ſich nie in einem ſo vollkommenen Seegen befunden. Der durchdringende Geruch davon / erſtreckte ſich bis in die entfernteſten Länder. Nicht nur Pohlen, eines der größten Reiche, wurde bewogen, ſeine Krone mit dieſer geſeegneten Gottesfurcht auszuſchmücken; ſondern auch die mächtigſten Staaten, Frankreich, Spanien,

Neapel

Neapel und Bayern, ihrem Blute diesen frommen Saamen einzupfropfen, verleitet. Ja so gar die Kirche des Herrn, pranget mit demselben. **August** hatte das seltne und ausnehmende Vergnügen, nicht nur einige seiner Durchlauchtigsten Kinder/ sondern auch einen seiner Enkeln, anderwärts auf dem Throne, oder an der Regierung zu sehen.

Und wem andern, als dieser Gottesfurcht, haben wir es zuzuschreiben, daß unser Schmerz gelindert, und der Verlust/ den wir durch den schmerzlichen Tod **unsers Königs** erlitten haben, durch einen eben so weisen und klugen Regenten/ in der Person **Sr. Königl. Hoheit unsers dermalen glorreichst regierenden Churfürstens**, den Gott noch dazu mit einer einsichtsvollen und tugendhaften **Gemahlinn** beglücket hat, ersetzet worden? Ist dieser **unser theuerster Landesvater**, nicht auch eine geseegnete Frucht dieser geseegneten Gottesfurcht? der nicht nur als der würdigste Erbe des Geblüts, sondern auch der Tugend / beyde auf die erlauchteste Art fortgepflanzet hat? Habe ich nicht allen Grund das, was der Psalmist ausrufet: **Siehe die Kinder sind eine Erbschaft des Herrn! Leibesfrucht ist eine Belohnung!** und was der weise Mann gesprochen: **Das Gute bleibt bey ihrem Saamen. Ihre Kindeskinder sind eine heilige Erbschaft; und ihr Saame/ ist im Bunde beständig geblieben.** Hier anzubringen? und lieget uns darum nicht die dringendeste Schuldigkeit ob, Gott/ für diese ausserordentliche und wichtige Wohlthat, inbrünstigen Dank zu sagen, und flehentlichst zu bitten? daß er **Se. Königliche Hoheit und Churfürstliche Durchlaucht**, allzeit mit dem Anblicke seines Angesichts erfreuen, mit seinen Gnaden bereichern, mit seiner Weisheit ausrüsten, alles Vorhaben leiten/ und **allerhöchst Dieselbten** sammt **Dero würdigsten Gemahlinn**, wie seinen Augapfel, bis in die spätesten Zeiten, bewahren und erhalten, auch das **sämmtliche Königliche und Churfürstl. Haus**, zum Seegen setzen wolle; damit der Staat und das Vaterland alle die Früchte, die sie sich von der erlauchten Einsicht und Klugheit ihres **gegenwärtigen Beherrschers**, mit aller Zuverlässigkeit versprechen können, unter seiner ruhmvollen Regierung auch glücklich einerndten mögen.

Ps. 126. v. 3.

Eccl. 44. v. 11. 12. 13

Aber zu unserm verblichenen Monarchen zurückzukehren. Wie bediente Er sich eines so grossen Seegens? etwa, um darauf seine eigene Stärke zu gründen, wie wir es nicht selten thun, wenn uns der Herr seegnet? Oder, ohne auf dem gütigen Geber Acht zu haben, und denselben zu nichts andern anzuwenden, als ihn mit dem Ruine und Unglücke andrer zu erweitern, welches gemeiniglich die schädlichen Wirkungen der Hoheit, Macht, und der Reichthümer der Welt, zu seyn pflegen? Nein, geliebte in Christo! ihr habt euern König nicht gekannt, wenn ihr nicht überzeuget, nicht durch unwiederlegliche Proben überzeuget seyd: daß Er den Seegen des Herrn, auf diese, einem tugendhaften Regenten so unanständige Art, nicht gemisbrauchet hat. Die Gottesfurcht hatte Ihm diesen Seegen zuwege gebracht; diese brachte auch den rechten Gebrauch desselben zuwege. Statt sich einer eigenen Stärke anzumassen, erfreuete Er sich nur in der Stärke des Herrn. Und so viel Vorschub Ihm auch die höchsten und vortheilhaftesten Verbindungen hätten leisten können, auf die Erweitrung seiner Grenzen, so, wie Er sein Haus erweitert hatte, bedacht zu seyn: so beliebte es doch Ihm, welches ich als ein Verkündiger des Friedens auf der Stäte des Friedens sagen kann; so beliebte es Ihm doch, die politische Welt mag davon denken und sagen, was sie will, dem in der Geschichte so beliebten Beyspiele Friedrichs des dritten, eines seiner Durchlauchtigsten Vorfahrern, zu folgen; und nichts zu verfügen, was den Verdacht einer zu befürchtenden Unruhe und Feindseligkeit, erregen konnte; Er war ein Fürst des Friedens, und zum Frieden gebohren. Er begnügte sich mit dem Erbtheile, das Ihm der Herr beschieden und anvertraut hatte, ohne ein fremdes zu verlangen. Er zog die Ruhe und die Wohlfart seiner Unterthanen, der Ehre, einer sehr eiteln Ehre, die aus Siegen und Eroberungen entsteht, und gemeiniglich mit unschuldigen Blute beflecket ist, auf die rühmlichste Art vor. Und Seine Friedfertigkeit war von einer so allgemeinen Ueberzeugung, daß auch der Gegentheil, die geäuserte Feindseligkeit mit einer dringenden Staats-Raison, zu entschuldigen genöthigt gewesen. Und eben darum fand Er in der Aufrichtigkeit seines Herzens, so empfindlich Ihn auch das betrübte Schicksal seiner Staaten rührte, den beruhigenden Trost, es auf keinerley Art verursachet

chet zu haben. Die große Liebe für sein Volk, rechtfertigte seine Bemühungen, und auf gewisse Art sich erniedrigende Vorschläge, das angedrohte Elend von seinen Landen abzuwenden. Eine große Nation, die dann und wann des innerlichen Friedens überdrüssig wird, und das Glück hatte unter seinem Zepter zu stehen, wird in ihren Jahrbüchern nicht eine so ungestöhrte Dauer des allgemeinen Friedens, aufweisen können, als sie unter der weisen Regierung ihres und unsers Augusts genossen hat; und zeugen müssen: daß in so weit es diesen Monarchen betroffen, von Ihm nichts als Friede und Ruhe, herfliessen konnte.

Wer würde nun aber nicht vermuthet haben, daß ein so friedliebender Fürst, allzeit in Ruhe und Frieden, und von allem Ungemache weit entfernet leben werde? Aber weit gefehlt! Die Vorsicht, die Ihn mit der Gottesfurcht ausgerüstet hatte, und gewohnet ist ihre Lieblinge zu prüfen, wollte Ihn davon nicht ausgeschlossen wissen. Unsre Sünden, unsre Lauigkeit, unsre Bosheit, gaben Gelegenheit zu dieser Prüfung; denn diese zu züchtigen, zückete die in Gerechtigkeit verwandelte Langmuth Gottes, das Schwerdt; und Schrecken, Verwüstung und Blutvergiessen, gingen vor ihm her, und Elend, Noth, Dürftigkeit und Jammer folgten ihm. Wie konnte also unser theuerster Landesvater verschont bleiben? Sein Schicksal war unstreitig das härteste! Er wurde genöthiget, nicht nur seine geliebten Staaten zu verlassen, sondern auch sich von den Seinigen, und was Ihm das Empfindlichste seyn mußte, von seiner innigst geliebten Gemahlinn zu trennen; und zwar in der bangen Ungewißheit zu trennen, ob Er sie in diesem Leben jemals wieder sehen werde? Ihr wisset Geliebte in Christo! daß Er sie uns, als eine Mutter zum Troste hinterließ; da Ihn ein unüberwindliches Schicksal nicht länger erlauben wollte, mit uns, als Vater zu seyn. Aber ihr wisset nicht weniger, daß uns das Verhängniß, auch diesen einzigen Trost mißgönnte; und daß wir in kurzem darauf unsre Landesmutter, die mit der größten Standhaftigkeit, das allgemeine Elend mit uns trug, und unser höchst unglücklicher König, seine treu geliebte Gemahlinn verlohr. Grausames Schicksal! wie konntest du einen Monarchen so hart verfol-

Die geprüfte Gottesfurcht mit der standhaftesten Geduld. Apoc 3. v.

gen, der verdient hatte, der glücklichste zu seyn? Aber noch nicht genug! Das Ungewitter, das die prüfende Hand Gottes, über dem Haupte unsers Monarchen, hatte zusammen ziehen lassen, hatte noch nicht ausgedonnert. Ein neuer Schlag zerschmetterte vollends sein ohnehin äuserst beklemtes Herz; da Ihm auch, seine Durchlauchtigste Tochter, und Königinn von Spanien, durch einen unvermutheten Tod, in der Blüthe ihrer Jahre entrissen ward. Ja so gar das Vergnügen, welches seine Trangsalen, einige Zeit gelindert hatte, das Vergnügen, sage ich, einen seiner Durchlauchtigsten Söhne, zu einer ansehnlichen Würde erhoben zu sehen, konnte nicht ungestöhrt, nicht unangefochten bleiben!

Dieses waren in der That empfindliche Streiche! So unerträglich aber immer dergleichen Streiche denen Monarchen, welchen das Glück geschworen zu haben scheint, fallen: so wußte doch unser Monarch, dieselbe mit einer verwunderswürdigen Großmuth und Standhaftigkeit zu ertragen. Die Gottesfurcht, die Ihn gelehret hatte, Gott mit einer unveränderlichen Treue zu dienen, lehrete Ihn auch, sich seinen unerforschlichen Anordnungen mit einer christlichen Geduld und Verläugnung seiner selbst, zu unterwerfen. Und gleich wie Er, schon beym Anfange der mißlichen Zufälle alles, als ein Loos, das nicht in seinen, sondern in den Händen einer höhern Macht schwebete, angesehen hatte: so überließ Er auch die Leitung desselben, dieser Macht. Er fand in der Erfüllung des Willens dessen, der über Ihn herrschete, die Beruhigung seines Gemüths, weil es nicht in seinen Kräften stand, weder seinen, noch den Willen derer, die Er beherrschte, zu erfüllen. Er besaß seine Seele in seiner Geduld. Er sah diese unglücklichen Begebenheiten mit Augen des Glaubens an; und erkannte, daß sie Prüfungen des Herrn waren, die Ihn nur desto vollkommener machten, je empfindlicher sie waren. Die Rutte demnach sowohl, als der Stab des Herrn, dieneten Ihm, wie dem David, zum Trost. Die Rutte, die Ihn prüfte, aber zugleich vollkommener machte. Der Stab, der Ihn unterstützte, und diese Prüfung mit einer standhaften Geduld auszuhalten, fähig machte. Aus dieser standhaften Geduld,

Pf. 22. v. 4.

floß

floß jene verborgene Stärke, die unsern Monarchen desto berühmter macht, je herrlicher die Siege und Eroberungen sind, die Er vermittelst derselben erworben hat. Ich würde unrecht handeln, wenn ich diese Umstände, die sonst fast den ganzen Stoff zu den Lobserhebungen der Monarchen reichen, übergehen wollte. Ich berühre sie vielmehr desto williger, je glorreicher sich allhier der Stoff dazu unterscheidet. Denn Er entdeckte eine Stärke, die nicht von dem Zorne gereitzet, oder von der Rache begleitet, als eine schädliche Geburt der Leidenschaften wüttete; sondern als ein heilsamer Ausfluß der Tugend, den gereitzten Zorn stillte, die erweckte Rache beruhigte; und daher verschiedene Siege und Eroberungen nach sich zog. Und zwar Siege, die nicht fremdes Blut kosteten, noch sich auf das Unglück so vieler Menschen gründeten. Siege, die nicht, wie gemeiniglich geschieht, den Siegenden, wenn anders, ein menschliches Herz in seiner Brust schlägt, seine Vortheile mit Thränen anzusehen, nöthigten: sondern Siege, die das eigene aufwallende Blut bezähmten; und ohne das fremde zu stöhren, den Grund zu einem dauerhaften Glücke legten; den Sieger auf eine großmüthige Art, über sich selbst siegen machten, und ein reines Vergnügen stifteten, das mit einer erquickenden Seelenruhe, und mit freudigen Augen angesehen werden konnte. Eroberungen, aber nicht solche, die auser den Trümern verwüsteter Länder und Städte, dem Ueberwinder nichts übrig lassen: sondern Eroberungen, die bey zerstöhrten Leidenschaften, den Geist unversehrt erhielten; und den Ueberwinder, was das Vornehmste war, ihm selbst überlieferten. Durch dieses vorzügliche Stärke, die, wie der heilige Geist in den Sprüchwörtern redet, diejenige weit übertrifft, durch welche Festungen erobert, und Völker bezwungen werden, wurde unser Monarch zu der Würde eines Helden des Christenthums erhoben; der in so weit die Helden der Welt übersteiget, in wie weit die Schule Jesu Christi, in der Er zu streiten und zu siegen gelernet hatte, alle andre Kriegsschulen übersteiget. Wodurch Er auch seiner Prüfung, eine Bewährung zuwege brachte, die Er nicht dem bewundernden, und oft nur schmeichelnden Lobe der Menschen zu danken hatte; sondern von dem Himmel selber, dem Er, so wenig auch die Welt darauf Acht hatte, zu einem bewundernswürdigen Schauspiele dienete *, erhielt.

Prov. 16. v. 32.

* En spectaculum ad quod respiciat operi suo intentus Deus, vir compositus cum mala fortuna. *Seneca.*

hielt. Behaupten nun einige Ausleger der heiligen Schrift: daß David durch seine standhafte Geduld, mit der er sich zur Zeit, als er von seinem Sohne Absolon verfolget ward, in den göttlichen Willen, gänzlich ergeben, weit herrlicher gesiegt habe; als da er den Goliath, andre Feinde, ja den Absolon selber, überwunden hat; und daß er durch eben diese Ergebung, die Bewährung, ein Mann nach dem Herze Gottes genennet zu werden, verdient habe: so urtheilet Geliebte in Christo! ob wir von der standhaften Geduld, die unser Monarch, wie ihr gesehen habt, bey seiner Prüfung bewiesen; und die uns mitten unter unsern Trangsalen zur Erbauung aufmunterte, ein gleiches zu schliessen, nicht allen Grund haben?

Die gekrönte Gottesfurcht mit dem seligsten Tode. Jac. 1. v. 12

Ja/ eben so gewiß können wir es schliessen, als überzeugend wir hoffen dörfen, daß an einer dermassen geprüften Gottesfurcht, die Verheissung des heiligen Apostels Jacob: Daß wenn ein Mann die Anfechtung ausstehet/ und bewähret wird/ ihm die Krone des Lebens zu theil werden solle, gewiß erfüllet worden ist. Gott hatte unsern Monarchen eben darum also geprüfet, um Ihn zu krönen. Es hatte zwar das Ansehn, als wollte Gott, der uns mit dem Frieden, auch unsern friedliebenden Landesvater wieder schenkte/ Demselben das Vergnügen dieses Lebens/ noch durch viele Jahre, wie wir es wünschten und hofften, um sich von den erduldeten Trangsalen zu erholen, vergönnen. Allein Gott, der Ihn nur darum in dem Sturme erhalten hatte, um Ihn/ der Er für den Frieden lebte, auch im Frieden sterben zu lassen, hatte Ihm etwas unvergleichlich glückseligeres vorbehalten; und zwar nicht das vergängliche dieses sterblichen, sondern das unvergängliche Vergnügen, des unsterblichen Lebens, hatte Gott unserm Monarchen bestimmet; und damit Er darthäte, daß/ wenn es auch manchmal geschienen, als ob Er sein Angesicht von Ihm gewendet hätte, es nur darum geschehen sey, um Ihm dasselbe ewig zuzuwenden, forderte Er von Ihm die zeitliche Krone, um sie mit der ewigen zu vertauschen.

Und wie sehr haben wir Ursache dieses zu folgern! der letzte Tag unsers theuersten Monarchens, war mit der gewöhnlichen Gottesfurcht besiegelt. Eine Ohnmacht die Ihn überfiel;

überfiel; und durch welche Ihn der Herr des Lebens und des Todes, zu sich rief, traf Ihn vor den Altären des Herrn an. Er mußte, so zu sagen, der Gottesfurcht entrissen, und von den Altären geführet werden. Aber wohin? Der Altar ist nicht weit von dem Throne Gottes entfernt. Ich finde ihn in der geheimen Offenbarung, vor dem Throne Gottes. Apoc. 8. v. 3. Unser Monarch wurde demnach von dem Altare des Herrn abgeführt / um dem Throne Gottes zugeführt zu werden. Dem Throne Gottes; um allda die Krone der Gerechtigkeit / die wie Paulus lehrt, allen und jeden, die einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet / und den Glauben bewahret haben / beygeleget wird, zu empfangen: und an dem was Isaias versprochen: Du wirst in der Hand des Herrn ein Ehrenkranz seyn; und eine königliche Krone in der Hand deines Gottes: theil zu nehmen; und das was David in dem von mir oben angezogenen Psalm gesaget: Eine Krone von köstlichen Gestein hast du auf sein Haupt gesetzet / zu erfahren. 2 Timoth. 4. v. 7. 8. Isaiæ 62. v. 3. Ps. 20. v. 4.

Doch der menschlichen Gebrechlichkeit, der schweren Pflicht der Monarchen, und der Gerechtigkeit und Gerichte Gottes ingedenk; und um sich nicht auf seine, sondern auf die Gerechtigkeit, die aus Jesu Christo ist, zu verlassen / wollte Er zwar, durch eine zerknirschte Bußfertigkeit, und reumüthige Bekanntniß seiner Sünden, sich mit seinem Gott aussöhnen; um in dem Blute des Lamms / dessen Kraft allein die Seele, rein vor dem Thron Gottes stellen kann, gewaschen zu werden. Damit beschäftigte sich der Monarch, mit dem sich der Tod schon beschäftigte; der aber, ungeacht Er die Kräfte des Leibes schwächte, doch jene der Gottesfurcht / nicht zu schwächen vermochte. Diese, statt abzunehmen, nahmen vielmehr zu. Die Gottesfurcht des sterbenden Monarchens, übete diese heilige Handlung mit einem so starken Eifer, als jemals in seinem Leben geschehen; also zwar, daß sein getreuer Gewissensrath, dadurch nicht nur besonders gerühret, sondern auch erbauet ward.

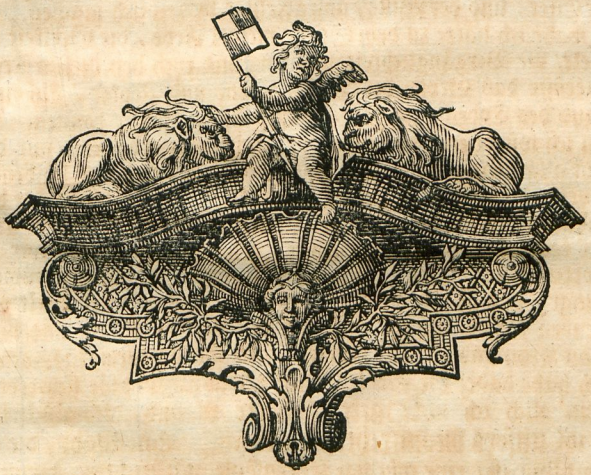
Seher Geliebte in Christo! dieß waren die letzten Augenblicke unsers Monarchens. Ein zerknirschtes Herz, ein zerschlagener Geist, eine gänzliche Ergebung in den Willen des Herrn, eine willige Verzicht auf die zeitliche Krone; dieß wa-

ren die letzten Opfer, die Er sterbend seinem Gott brachte. Kaum hatte Er sie vollendet/ als Er seine Augen des Leibes vor der Welt schloß/ um wie wir zu den unendlichen Erbarmungen Gottes sicher vertrauen können, jene der Seele, dem Himmel zu öffnen; und der Krone des Lebens würdig, mit dem seligmachenden Angesichte Gottes in Freuden ewig ergetzet zu werden.

Mit den geschlossenen Augen des **Monarchen** / schliesse ich auch meine Trauerrede. Ich habe mich, ich bekenne es, einer Sache unterzogen, die meine Kräfte übersteiget. Und ich würde mich derselben nicht unterzogen haben, wenn nicht eine unumgängliche Pflicht, die Pflicht, **unserm verblichenen Monarchen**, das letzte Opfer unsrer Treue und Ehrerbietung zu bringen, mich nicht dazu genöthiget hätte; und ich nicht überzeuget wäre, daß wo unsre Kräften uns verlassen, wenigstens der Eifer, und der Wille, unsre Fehler verzeihlich machen. Es ist wahr, ich hätte zu dem Stoffe meiner Rede, die Eitelkeit der Welt/ die Vergänglichkeit wählen, und euch bey diesem Trauergerüste das Große der Welt, Krone und Zepter, als einen Raub des Todes, im Staube und Asche weisen können. Allein ich würde euch nur betrübet, nicht aber erbauet; nur das was allgemein, nicht aber was sonderlich, und das Andenken zu verewigen fähig ist, gezeiget haben. Ihr würdet zwar das Ende aller weltlichen Glückseligkeiten, vernommen; aber nicht den rechten Gebrauch derselben, gelernet haben, den nur die Gottesfurcht lehret; und auch bey den Monarchen zuwege bringt, daß sie sich weniger, von den Hoheiten der Welt verblenden lassen, als ihr euch von den Kleinigkeiten; und nicht so an Kron und Zepter hangen, als ihr an geringen Sachen. Ich habe daher die Gottesfurcht gewählet, die für sich redet, wenn auch ich nicht geredet hätte; und die glückselige **Wahl unsers Monarchen**, gewesen. Eine Wahl, die allein fähig ist/ eine würdige Ehrensäule aufzurichten, die nicht aus dem seichten Boden eitler und vergänglicher Vortheile der Welt, sondern aus dem festen Boden der Tugend, empor steiget, und ein unauslöschliches Denkmahl stiftet; weil sie sich auf den unveränderlichen Gott gründet. Sie ist die ächte Größe der Monarchen, indem sie eine Größe in dem Heile des Herrn ist.

Habe ich Geliebte in Christo! diese Größe an unserm höchstseligen Monarchen nicht hinlänglich und gehörig entworfen: so sey es genug, daß ich gesagt habe: Er sey gottsfürchtig gewesen. Ersetzet demnach meinen Mangel durch eure Erbauung. Vermehret seinen Ruhm, durch den Ruhm eurer Nachfolge. Seyd wie Er in der Uebung der Gottesfurcht getreu, bey dem Seegen friedfertig, bey der Prüfung geduldig: so werdet ihr auch wie Er verdienen / mit der Krone des Lebens ewig gekrönet, und mit dem Angesichte Gottes in Freuden ergetzet zu werden.

AMEN.



FK Vd 2027

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679800-p0022-6

ULB Halle
006 534 953
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-679800-p0023-2

h. ü, 29.

I. 636.

Die
nebst andern hohen Tugenden,
in allen Stücken

bewährte Gottesfurcht.

Wayland
Des Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten
Fürsten und Herrn,

Friedrich Augusts

des dritten,

Königs in Pohlen

und

Churfürstens zu Sachsen

&c. &c.

an dem
zur Gedächtniß seines Höchstseligen Hintritts
bestimmten Tage den 22sten November 1763.
in

Einer Trauer- und Lobrede

erläutert /
und zur Erbauung und Nachahmung vorgestellt,
Von

Carl Cardona des hochbefreyten Domstifts des Heil. Peters
zu Budissin Canonico Capitulari und Cantore &c.

Prag gedruckt im Königshof bey Jacob Schweiger / Ertz-Bischöfl. Buchdruckr. 1764.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)